

## Sicherheit geht immer vor

### **Energiewendeminister Robert Habeck über das letzte Kapitel der Atomkraft-Geschichte**

**Brunsbüttel** - Heute sollen die ersten rostigen Atomfässer aus den Kavernen des Brunsbütteler Kernkraftwerks geborgen werden. Unser Redakteur Stefan Schmid hat Energiewendeminister Dr. Robert Habeck (Grüne) zu diesem Thema interviewt.

#### **Herr Dr. Habeck, wird jetzt ein weiteres Kapitel deutscher Atompolitik abgearbeitet?**

Es wird das letzte Kapitel einer Geschichte geschrieben, die es nie hätte geben dürfen. Egal wie man vor Jahrzehnten zur Atomkraft stand, wie man mit den Fässern umgegangen ist, war nicht richtig. Dieser Fehler wird jetzt korrigiert.

#### **Betreiber Vattenfall hat viel technischen Aufwand für die schwierige Bergung der Fässer betrieben. Sie konnten sich in der vergangenen Woche die Technik vor Ort anschauen. Was sagt ihr Bauchgefühl: Wird es klappen?**

Ich gehe davon aus, dass alle Fässer geborgen werden können, auch die, die so schwer verrostet sind, dass man befürchten muss, dass sie auseinanderbrechen. Die technische Ausrüstung ist

da, es sind hohe Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden, die Motivation der Belegschaft ist beeindruckend. Sie waren auskunftsfreudig und umsichtig. Aber es kann immer sein, dass man nachsteuern muss. In der Kaverne VI sind bislang einige Fässer noch unzugänglich, daher können wir erst im Laufe der Bergung sagen, in welchem Zustand sie sind. Und es ist klar, dass der Strahlenschutz der Mitarbeiter immer Vorrang hat.

#### **Es könnte bei Problemen aber auch den Rückbau des Meilers verzögern, was kaum in Ihrem Sinne sein dürfte, oder?**

Ich begreife es als meinen Job, den Rückbau der Atomkraftwerke voranzutreiben. Nur so wird der Atomausstieg endgültig. Natürlich muss beim Rückbau Sicherheit immer vorgehen. Aber wir dürfen uns nicht aus der Verantwortung stellen und die Atommeiler mit all den Problemen Generationen nach uns überlassen. Was Brunsbüttel anbetrifft: Am meisten bedrücken mich nicht die Fässer, sondern die Brennelemente, die im Reaktordruckbehälter sind. Da sind sie zwar relativ sicher, aber noch sicherer wäre es, sie in Castoren zu verpacken und in einem Zwischenlager für Kernbrennstoff aufzubewahren. Im Augenblick geht das aber nicht, weil das Zwischenlager in Brunsbüttel keine Genehmigung hat und daher keine neuen Castoren dort eingelagert werden.

#### **Die Inspektion der Kavernen nach dem ersten Fund eines rostigen Fasses 2012 hat vier Jahre benötigt. Eine lange Zeit. Wieso hat das so lange gedauert?**

Das hat auch so lange gedauert, weil wir als Atomaufsicht darauf gedrungen haben, dass es erst eine möglichst vollständige Bestandsaufnahme geben muss und dann ein schlüssiges Konzept, wie alle Fässer geborgen werden. Es mussten eine Spezialkamera entwickelt und die Kavernen untersucht werden. Die Befunde haben alle schlimmen Erwartungen noch übertroffen. Dann musste Vattenfall ein Set von Greif- und Hebeinstrumenten entwickeln und bauen. Die Atomaufsicht hat alle Schritte, auch das Bergungskonzept, mit Unterstützung von



Energiewendeminister Dr. Robert Habeck hat sich in der vergangenen Woche im Kernkraftwerk Brunsbüttel den öffentlichen Probelauf der Bergung angeschaut. Foto: Rehder

Sachverständigen intensiv geprüft und immer wieder Nachbesserungen eingefordert. Wir wollten zum Beispiel, dass der Fassinhalt besser getrocknet wird, um Rost vorzubeugen. Sicherheit und Genauigkeit sind hier einfach enorm wichtig.

**Sie haben die heute startende Bergung der Atomfässer in Brunsbüttel als Pionierarbeit bezeichnet. Glauben Sie, dass in anderen deutschen Kernkraftwerken eine solche Aufräumarbeit auch noch zu leisten ist?**

Ich will es nicht hoffen, aber ich kann es auch nicht ausschließen. Fässer lagern an allen Standorten. Wir haben den Bund auf dieses Problem hingewiesen und die AKW Brokdorf und Krümmel untersucht. Da gibt es die Probleme nicht. Die Fässer wurden besser getrocknet und gelagert.

**Bei diesem Thema haben Sie viel persönlichen Einsatz gezeigt. Werden Sie sich regelmäßig von Ihrer Behörde über den Stand der Bergung informieren lassen?**

Das passiert schon jetzt, klar.

**Hat in den zurückliegenden Jahrzehnten nicht eher die Politik als die Atomwirtschaft versagt? Denn Schacht Konrad als Endlager für schwach- und mittelradioaktive Abfälle ist nach wie vor ein politisches Problem.**

Wenn man es ganz grundsätzlich sieht, dann haben wir als Gesellschaft das Problem, dass wir mit einer Technik umgehen müssen, die immer absolute Sicherheit verlangt, wir aber immer neue Erkenntnisse über Gefahren und mögliche Sicherheitsvorkehrungen haben. Wir hätten besser die Finger von der Atomkraft gelassen. Das nicht zu tun, war das Versagen der Politik. Aber es nützt ja nichts. Wir müssen jetzt die bestmögliche und sicherstmögliche Lösung finden. Ich hoffe, dass Schacht Konrad bald den Betrieb aufnimmt.

**Nun wird mit 'einer Inbetriebnahme von Schacht Konrad in fünf bis neun Jahren gerechnet. Glauben Sie daran?**

Das Bundesamt für Strahlenschutz hat zuletzt das Jahr 2022 genannt. Aber erstens: Wenn Schacht Konrad wie geplant in Betrieb geht, wird es noch Jahre dauern, bis all der schwach- bis mittelradioaktive Müll von allen Standorten bundesweit dort eingelagert sein wird. Und zweitens: Bisher haben sich viele Annahmen in Sachen Atomkraft als falsch erwiesen, die Geschichte der Rostfässer zeigt das ja deutlich. Deshalb haben wir neue Sicherungsmechanismen eingezogen: Es gibt künftig regelmäßige Inspektionen, die neuen Container müssen zugänglich gelagert werden, eine neue Einlagerung in Kavernen wird es nicht wieder geben.

**In Ihrer Partei ist das Endlager weiter umstritten. Teilen Sie die Zweifel an Schacht Konrad?**

Ich verstehe die grundsätzlichen Sorgen der Bevölkerung und natürlich wäre es ein einfacheres Leben, wenn wir den Atommüll einfach wegzaubern könnten. Jeder offenen Frage muss nachgegangen werden, das macht das Bundesamt für Strahlenschutz, deswegen dauert das Verfahren ja noch sechs Jahre. Ich gehe aber davon aus, dass Konrad am Ende auch genutzt werden kann.

**Herr Dr. Habeck, Sie sind auch Mitglied der bundesweiten Kommission bei der Suche nach einem Endlager für hochradioaktive Abfälle. Wie sieht denn hier der Zeitplan aus?**

Zum Sommer soll der Abschlussbericht vorliegen. Er geht dann in den Bundestag und das Parlament soll die Schlüsse daraus noch in dieser Legislatur in ein Gesetz gießen. Es ist ein sehr zähes Geschäft in dieser Kommission. Aber am Ende könnte tatsächlich so etwas wie eine gesellschaftliche Befriedung dabei heraus kommen.